

Anwil – Kienberg – Kilchberg – Oltingen – Rothenfluh – Rünenberg – Wenslingen – Zeglingen

Grusswort

Ostern – über Steine und Neuanfänge

«Und sie sagten zueinander: Wer wird uns den Stein vom Eingang des Grabes wegwälzen?» (Markus 16, 3)

Drei Frauen, Maria, die andere Maria und Salome, stehen am frühen Morgen vor dem Grab Jesu. Die Sonne ist gerade aufgegangen. Sie haben Balsam dabei, um ihn zu salben. Doch da ist dieses grosse Hindernis: ein Stein, ein grosser Stein. Ohne Hilfe werden sie ihn nicht wegwälzen können. Enttäuscht bleiben sie stehen. Sie dachten, sie könnten etwas tun, etwas, was ihren Schmerz lindern würde, einen letzten Liebesdienst an ihrem toten Freund. Und nun das. Der Stein ist nicht nur schwer, er steht für all das, was gerade so schwer geworden ist, für das Endgültige, für das, was niemand mehr ändern kann.

Wie oft stehe ich selbst vor einem solchen Stein. Ein Gespräch, das ich längst führen sollte, das ich aber immer wieder hinausschiebe aus Angst, es könnte misslingen. Eine Krankheit, die plötzlich alle Pläne zunichte macht. Eine Freundschaft, die zerbricht. Solche Steine blockieren das Leben, sie lassen uns im wahrsten Sinne des Wortes auflaufen.

Die drei Frauen haben sich auf den Weg gemacht, obwohl sie wussten, dass sie vor dem Stein stehen würden. Sie sind gegangen – mit ihrer Liebe, mit ihrem Schmerz, trotz allem, und vielleicht liegt genau darin schon das erste leise Wunder:



Ostern – Steine. G. SCHNEIDER

Sie bleiben nicht zu Hause. Sie bleiben nicht in der Angst stehen. Sie machen sich auf den Weg. «Und wie sie aufblickten, sahen sie, dass der Stein fortgewälzt war. Er war nämlich sehr gross.» (Markus 16, 4). Mar-

kus betont es noch einmal: Sehr gross war er, der Stein. Als wollte er sagen: Ja, genau ein solcher Stein, kein Steinchen, kein leichtes Hindernis. Ein massiver, schwerer, endgültiger Stein – und gerade der ist jetzt

nicht mehr an seinem Platz. Die drei Frauen erleben das Osterwunder. Der Stein, der gerade noch unverrückbar vor ihnen und auf ihrer Seele lastete, ist weg. Warum das so ist, scheint sie gar nicht zu kümmern. Vielleicht

sind sie zu überrascht – und zu erleichtert –, um darüber nachzudenken.

Die drei Frauen gehen in die Gruft hinein und begegnen dort «einem Jüngling, bekleidet mit einem langen weissen Gewand». (Markus 16, 5). Es ist für die drei Frauen eine verstörende Begegnung, die ihnen keine andere Option offenlässt, als zu flüchten. Nur weg vom Grab, an dem sie so Seltsames erlebt haben. Zurück ins Leben. Darüber reden werden sie vorerst nicht. Zu tief sitzt der Schreck. Die Begegnung mit Jesus, mit seiner Lehre und seiner Art zu leben hat ihre Wirklichkeit verändert. Das Erlebnis beim leeren Grab übersteigt alles, was sie denken können. Sie haben mit eigenen Augen gesehen, dass der Stein weg war – und stehen doch vor einem Rätsel. Vielleicht ist dies gerade das Geheimnis des Osterglaubens: dass es eine Wirklichkeit jenseits unseres Denkens gibt, die grösser ist als alle Steine, die sich uns in den Weg stellen, grösser auch als unsere Angst. Und mächtiger als das, was wir für endgültig halten. Unsere Aufgabe liegt nicht immer darin, den Stein wegzuwälzen, sondern darin, uns trotz des Steins auf den Weg zu machen. Die drei Frauen wollten einen Toten salben und begegneten dem Leben. Wo sie meinten, vor dem Ende zu stehen, begann eine neue Geschichte.

Ich wünsche Ihnen frohe Ostern!
PFARRERIN GABRIELLA SCHNEIDER

(Er-)Warten – Vorfreude auf Ostern



Ostern – (Er)Warten. G. SCHNEIDER

Es schneit an diesem Februar-Abend. Wir sitzen in der Pfarrscheune in Kilchberg und lassen uns verwöhnen. Zum Dank für unseren Einsatz am Weihnachtsmarkt sind wir zum «Helferinnenessen» eingeladen. In fröhlicher Runde haben wir sehr gut gegessen und plaudern angeregt. Zum Beispiel darüber, was es jetzt, mitten im Winter, schon wieder in den Läden zu kaufen gibt. Jemand hat Erdbeeren gesichtet, direkt neben den Mandarinern. Eine andere Frau ist im Grossverteiler nicht nur Fastenwähen begegnet, sondern auch schon Osterhasen in den verschiedensten Formen. Wir sind uns einig: Auf gar keinen Fall machen wir bei diesem Unsinn mit. Wir kaufen bewusst saisonal ein. Schon werden wir aufgefordert, uns am Dessertbuffet zu bedienen. Ich schöpfe eine wunderbare Crème in eine Schale und sehe gleich daneben einen Teller mit kleinen Schokoladeneiern. «Schokolade geht

immer», denke ich, und schon habe ich mir eines geschnappt. Als ich am Tisch ankomme, schaut mich mein Gegenüber stirnrunzelnd an. «Ist was?», frage ich irritiert. «Na ja... Wir hatten's doch gerade davon, von wegen Ostereier mitten im Februar», meint sie lächelnd. «O, du hast natürlich recht, ich hab's gar nicht bemerkt!» Ich lasse die süsse Köstlichkeit in meiner Handtasche verschwinden und gelobe, dass ich sie nicht vor Ostern essen werde.

Das kleine Schokoladenei geht im Verlauf des Abends bald vergessen; doch für mich bleibt es in den nächsten Wochen seltsam präsent. Seit jenem Abend liegt es auf meinem Schreibtisch. Es ist nur eine Kleinigkeit. Und doch steht es plötzlich für mehr. Für dieses eigenartige Dazwischen, in dem wir uns in der Vorfrühlingszeit befinden. Der Weihnachtsglanz ist längst verblasst, der Frühling lässt noch auf sich warten,

und Ostern – das grosse Fest der Hoffnung – steht zwar vor der Tür, ist aber noch nicht da.

Warten. Das klingt so harmlos, und ist doch oft eine Zumutung. Wir warten auf wärmere Tage, auf das erste Grün im Garten, auf gute Nachrichten, auf Entscheidungen, auf Heilung, auf Versöhnung. Kinder zählen die Tage bis zu den Ferien, Erwachsene bis zum nächsten freien Wochenende. Nicht selten versuchen wir, das Warten zu verkürzen – mit Vorgriffen, mit kleinen Ersatzfreuden, mit Osterschokolade im Februar.

Vielleicht ist es genau das, was uns an den Erdbeeren im Winter und den Osterhasen in der Faschachtszeit irritiert: dass sie uns das Warten nehmen wollen. Alles soll immer verfügbar sein, jederzeit, sofort. Keine Lücke, kein Sehnen, kein Aushalten des Noch-nicht. Doch gerade dieses Noch-nicht ist ein wichtiger Teil unseres Lebens. Es macht die Vorfreude zu etwas Kostbarem. Es lässt uns hoffen.

Auch die Zeit vor Ostern ist eine Wartezeit. Die Passionszeit führt uns nicht direkt zum leeren Grab, sondern zuerst durch die Dunkelheit, durch Fragen, durch Schmerz und Abschied hindurch. Die Auferstehung kommt nicht vorschnell. Sie geschieht nicht im Februar zwischen Mandarinern und Sonderangeboten. Sie braucht ihre Zeit – und auch wir brauchen sie.

Vielleicht ist das Warten kein lästiger Zwischenraum, sondern ein Übungsfeld, ein Raum, in dem Vertrauen wachsen kann, in welchem wir lernen, dass nicht alles sofort erfüllt werden muss, dass Hoffnung Zeit braucht.

Inzwischen ist der Schnee geschmolzen. Die ersten Blumen strecken ihre Köpfe zur Erde raus. Das Schokoladenei wartet noch immer auf meinem Schreibtisch. Ich freue mich darauf, es an Ostern zu essen – und werde dabei ganz bestimmt dankbar an jenen Abend im Februar zurückdenken.

PFARRERIN GABRIELLA SCHNEIDER-GIUSSANI



Wenn Tiere sprechen

Humor in der Bibel Tiere können sprechen! Wenn Menschen ihre Botschaften nicht verstehen, liegt das oftmals nicht an den Tieren, wie die Geschichte des Propheten Bileam und seiner Eselin beschreibt (4. Mose 22 bis 24): Der Moabiterkönig Balak möchte den Propheten für seine Dienste einspannen und durch ihn bewirken, dass die Israeliten nicht durch sein Land ziehen.

Bileam zieht also mit seiner Eselin los. Plötzlich bleibt das Grautier stehen. Es sieht einen Engel mit einem grossen Schwert, der den Weg versperrt. Für Bileam ist der Engel aber unsichtbar. Er wird wütend, und als die Eselin dem drohenden Engel ausweicht, wird Bileam sauer und schlägt die Eselin. Bileam und die Eselin gehen weiter. Wieder versperrt der Engel den Weg. Aber diesmal kann die Eselin nicht ausweichen. Also legt sie sich auf den Boden, damit sie nicht in das Schwert laufen. Bileam wird richtig wütend und schlägt die Eselin wieder. Da lässt Gott die Eselin sprechen: «Warum schlägst du mich?» Bileam schimpft. Aber plötzlich kann er den Engel auch sehen. «Warum schlägst du deine Eselin? Ihr hast du es zu verdanken, dass du noch lebst! Gott will, dass du zu König Balak gehst; aber du sollst die Israeliten segnen, statt sie zu verfluchen.» Und so geschieht es: Zum Ärger von Balak segnet Bileam die Israeliten, statt sie zu verfluchen. Seine Eselin schlägt Bileam nie wieder.

PFARRERIN GABRIELLA SCHNEIDER-GIUSSANI

Anwil – Kienberg – Kilchberg – Oltingen – Rothenfluh – Rünenberg – Wenslingen – Zeglingen



Osterfeuer. G. SCHNEIDER

Gedanken

Osterfeuer

«Sind Sie sicher?», fragt Timmi, der Konfirmand. «Sie wollen wirklich um 6 Uhr morgens einen Gottesdienst halten? Da kommt doch niemand!» Timmi täuscht sich. Es ist eine schöne Tradition am frühen Ostermorgen in der Kirche in Oltingen. Es ist noch dunkel, wenn Willy Hufschmid das Osterfeuer in der Feuerschale entfachen wird. Wir werden uns darum herum versammeln, Kerzen anzünden und mit ihnen das Licht in die Kirche hineinbringen. Dann werden wir einen Abendmahlsgottesdienst feiern und die Osterbotschaft auf uns wirken lassen. Anschliessend sind alle eingeladen zum Zmorge in der Niklausstube.

Noch bevor die Sonne aufgeht, werden wir uns daran erinnern, dass auch an jenem Ostermorgen alles im Dunkeln begann. Die Frauen gingen in aller Frühe zum Grab – mit schwerem Herzen und vielen Fragen, und sie fanden den Stein weggewälzt. Ostern begann nicht im strahlenden Licht, sondern in der Dämmerung zwischen Nacht und Morgen. So wie wir mit unseren Kerzen in die dunkle Kirche einziehen werden, so bricht Gottes Licht in unsere Welt hinein – leise, aber unaufhaltsam. Das Feuer draussen erinnert uns: Christus ist das Licht der Welt. Kein Grab, keine Sorge und keine Nacht sind stärker als dieses Licht. Darum feiern wir am frühen Morgen. Nicht weil es bequem ist, sondern weil die Hoffnung einen Anfang braucht. Und vielleicht wird selbst Timmi am Ende sagen: «Es lohnt sich, früh aufzustehen!»

PFARRERIN GABRIELLA SCHNEIDER

«Gelobt sei Gott ..., der uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.»

Petrus 1, 3

Wir haben eine neue App – die SchaWi-App

Wozu braucht es diese neue App? Die Krux ist oft: Wann und wo findet denn der nächste Gottesdienst statt? Das Wann lässt sich noch relativ einfach beantworten – meistens am Sonntag um 10 Uhr. Aber das Wo? In Oltingen, Kilchberg, Rothenfluh oder gar in der Ammeler Kapelle? Vielleicht auch in Kienberg? Der Informationsfluss nach der Fusion unserer Kirchgemeinde ist wichtiger als jemals zuvor. Wir haben im vergangenen Jahr Gottesdienste und Veranstaltungen publiziert, was das Zeug hält (Gemeindenachrichten, Zeitungen, Website, Schaukästen). Heutzutage haben fast alle das Handy griffbereit, wohingegen die Zeitung vielleicht schon im Altpapier liegt. Dem «Chilleblatt» aus den Gemeindenachrichten droht dasselbe Altpapier-Schicksal, wenn man die Seite nicht vorher herausreisst und an den Kühlschrank hängt. Aber das Handy ist unser steter Begleiter.

Mit unserer neuen SchaWi-App haben wir eine weitere – aus unserer Sicht hervorragende – Möglichkeit, unsere Mitglieder über Gottesdienste und Anlässe informiert zu halten. Abgesehen von der Griffbereitschaft des Handys bietet die App weitere Vorteile:

- konkrete Anlässe oder Austragungsorte suchen;
- sich über ausgewählte Anlässe benachrichtigen lassen;
- über die Chat-Funktion mit anderen Mitgliedern kommunizieren (z. B. Mitfahrgelegenheit suchen oder anbieten).

Mehr Informationen sowie eine Anleitung zum Herunterladen sind auf unserer Website www.schafmatt-wisenberg.ch publiziert oder können übers Sekretariat bezogen werden (sekretariat@schafmatt-wisenberg.ch). Wir freuen uns über alle, die unsere App nutzen und dadurch mithelfen, sie als modernes und interaktives Publikationsorgan zu etablieren. Übrigens: Die «App-Sprechstunde» findet jeweils am Mittwoch und Freitag von 9 bis 11 Uhr im Sekretariat in Kilchberg statt.



Neue SchaWi-App.

Agenda

Gottesdienste

Karfreitag, 3. April

10 Uhr, Kirche Kilchberg: Gottesdienst und Abendmahl, Pfarrer Andreas Marti, Erzsebet Achim, Orgel, Kirchenkaffee

19 Uhr, Kirche Kienberg:

Gottesdienst und Abendmahl, Pfarrerin Gertrud Bernoulli, Jasmine Hirsbrunner, Orgel

Ostersonntag, 5. April

6 Uhr, Kirche Oltingen:

Gottesdienst und Abendmahl, Pfarrerin Gabriella Schneider, Rahel Buser, Orgel, danach Frühstück

10 Uhr, Kirche Rothenfluh:

Gottesdienst und Abendmahl, Pfarrerin Gabriella Schneider, Niklaus Giertz, Orgel, danach Eiertütschen

Donnerstag, 9. April

15 Uhr, Zentrum Ergolz Ormalingen:

Gottesdienst, Pfarrerin Gabriella Schneider

Sonntag, 12. April

10 Uhr, Kirche Kilchberg:

Gottesdienst, Pfarrerin Gabriella Schneider, Yvonne Yiu, Orgel, Stefan Hofstetter, Oboe, Kirchenkaffee

Sonntag, 19. April

10 Uhr, Kirche Oltingen:

Gottesdienst, Pfarrerin Gabriella Schneider, Nadja Lesaulnier, Orgel, Kirchenkaffee

Sonntag, 26. April

10 Uhr, Kirche Kilchberg:

Gottesdienst, Pfarrer Ueli Schürch, Yulija Karaieva, Orgel, Kirchenkaffee

Donnerstag, 30. April

10 Uhr, Zentrum Ergolz Ormalingen:

Gottesdienst, Pfarrer Andreas Marti

Büchertreff.

Dienstag, 28. April, 19 Uhr, mit Pfarrerin Gabriella Schneider, Bude Pfarrhaus Rothenfluh

Amtswochen

29. März bis 26. April:

Pfarrerin Gabriella Schneider

27. April bis 3. Mai:

Pfarrer Andreas Marti

Kontakt

Pfarramt:

Gabriella Schneider-Giussani,

079 229 86 23,

gabriella.schneider@schafmatt-wisenberg.ch

Andreas Marti,

078 895 80 91,

andreas.marti@schafmatt-wisenberg.ch

schafmatt-wisenberg.ch

Ueli Schürch, 079 825 84 45,

ulrich.schuerch@schafmatt-wisenberg.ch

uli.gisi@schafmatt-wisenberg.ch

sekretariat@schafmatt-wisenberg.ch

Kirchenpflege:

Ueli Gisi, 061 991 05 78, 079 320 20 63,

uli.gisi@schafmatt-wisenberg.ch

Sekretariat:

Martina Schaub, 061 981 21 20,

sekretariat@schafmatt-wisenberg.ch

Bürozeiten:

Mittwoch und Freitag, 9 bis 11 Uhr

Postadresse: Kirchplatz 1,

4496 Kilchberg



Weitere Anlässe

Bibellesekreis.

Dienstag, 7. April, 18 Uhr, mit Pfarrer

Andreas Marti, Niklausstube Oltingen

Jungschi Wäisligä.

Samstag, 18. April, 13.30 Uhr, Jungschi-

Raum Wenslingen

Sonntagsschule Oltingen.

Sonntag, 19. und 26. April, 9.30 Uhr

(bis 5. Klasse), 10.40 Uhr (ab 6. Klasse),

mit Silvia Eschbach, Unterrichtszimmer

Pfarrhaus Oltingen

Ökumenischer Kindertreff

Wenslingen.

Mittwoch, 22. April, 14 Uhr, mit

Sylvia Heiniger und Andrea Buess,

altes Gemeindehaus Wenslingen

Auf einen Blick

schafmatt-wisenberg.ch

Informationen zu
Gottesdiensten und
Veranstaltungen



Mission 21

Ernährungssouveränität und Frauensolidarität

Ein kalter Wind bläst uns entgegen. Wir sind in El Alto, Bolivien. Hier auf über 4000 Meter Höhe in Boliviens zweitgrösster Stadt mit fast 900 000 Einwohnern und in extremem Klima scheinen die Bedingungen für den Anbau von Gemüse ziemlich ungeeignet. Und doch empfangen uns Teilnehmende des Projekts unserer Partnerorganisation Focapaci mit offenen Armen und mit Stolz auf das Erreichte.

In robusten Gewächshäusern ziehen sie erfolgreich vielfältige Gemüse und auch Früchte. Sie haben lebendige Netzwerke geknüpft und neue, selbstbestimmte Rollen in ihren Familien und in der Nachbarschaft übernommen.

Die Projektteilnehmenden sind oft Kleinbäuerinnen, die in von Armut geprägten Stadtteilen leben. Sie finden Unterstützung durch «Focapaci»,

deren Projekt für Ernährungssouveränität von Mission 21 mitgetragen wird. Unsere Partnerorganisation bietet Schulungen zu agrarökologischen Methoden und praktische Hilfe zum Bau kleinerer Gewächshäuser. Die Projektteilnehmenden werden Schritt für Schritt in eine nachhaltige Selbstversorgung eingeführt. Dazu gehören lokales Saatgut, selbst hergestellter ökologischer Dünger, das Kombinieren traditionellen Wissens mit kreativen Lösungen – und viel gegenseitige Unterstützung. Ein besonderer Fokus liegt auf der Stärkung von Frauen. Viele der Teilnehmerinnen wurden «Promotoras», also Frauen, die früher selbst am Projekt teilnahmen und sich weitergebildet haben. Heute verfügen sie über ein staatlich anerkanntes Zertifikat in urbaner Landwirtschaft und begleiten, in Abstimmung mit

Focapaci, neue Teilnehmerinnen. Ihre Arbeit inspiriert andere Frauen, ebenfalls aktiv zu werden, Verantwortung zu übernehmen und so «festgefügte» Rollenbilder zu hinterfragen. Auch Männer beteiligen sich und tragen das Engagement der Frauen mit. So wird das Gewächshaus mehr als ein Ort der Produktion: Es wird zum Zeichen des Neubeginns. STEFANIE SCHAAD, MISSION 21

Projekt «Ernährungssouveränität in den Anden»:
m-21.org/anden



Agraringenieur Sandra Laura von Focapaci schult Kleinbäuerinnen in agrarökologischen Methoden.

STEFANIE SCHAAD/MISSION 21